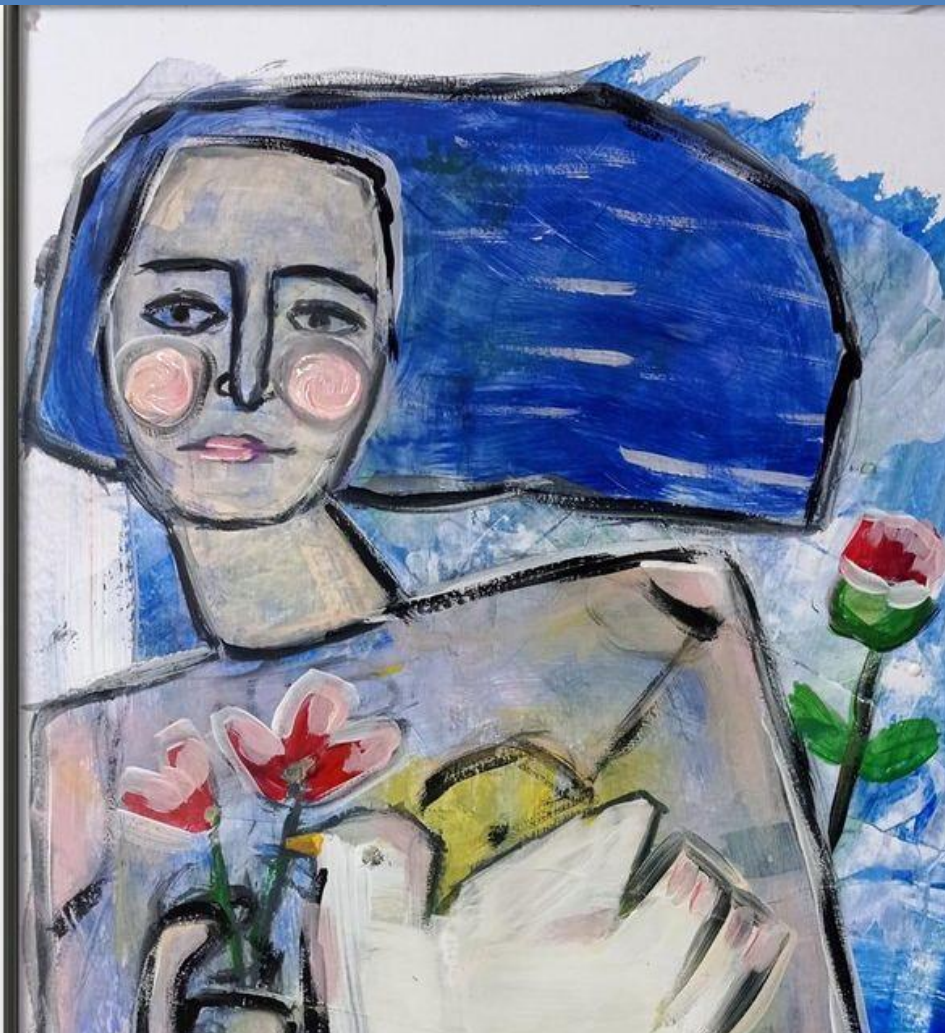




Infobrief I - 2024

„Richte unsere Füße
auf den Weg
des Friedens“



Liebe Leserinnen und Leser,

was war beim Mennonitischen Friedenszentrum Berlin seit dem letzten Infobrief los? Wo haben wir uns eingebracht? Was haben wir weiterverfolgt und was wurde angestoßen? Dieser Infobrief gewährt einen Einblick in die Arbeit der letzten vierzehn Monate:

Der Krieg in Ukraine hat viele Einzelne und Gemeinden sich fragen lassen: wie kann ich, wie können wir, aktiv werden? Im MFB haben wir überlegt, was unser Friedenszeugnis in der Situation eines Krieges in Europa sein kann. Eine Antwort haben wir in der Beteiligung an den Trauerwegen für alle Opfer dieses Krieges, gefunden.

Die gewaltsamen Auseinandersetzungen im Nahen Osten fanden ebenfalls ihren Ausdruck auch in unserer Gesellschaft. Nach dem in Berlin Häuser, in denen Jüdinnen und Juden leben, mit Davidsternen beschmiert wurden, schlossen wir uns Mahnwachen an den Orten jüdischen Lebens in unserer Nachbarschaft an.

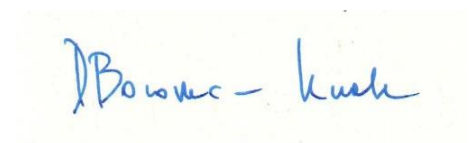
Innermennonitisch war die Auseinandersetzung mit den Fragen, welche Bedeutung unsere Friedenserklärung von 2009 ganz konkret in unserem persönlichen, gemeindlichen und gesellschaftlichen Leben hat bzw. wieder haben kann und muss. In Zoom-Workshops und in Veranstaltungen in einigen VDM-Gemeinden wurde darüber diskutiert und Ideen entwickelt. Diese Beiträge, zusammen mit den Erfahrungen und Erkenntnissen aus der Friedensarbeit unserer Schwesterkirche Brethren in Christ Church Zimbabwe, werden auf der VDM-Freizeit in Münster Anfang Mai zusammengebracht und in ein Schlussdokument einfließen.

Mit Vertreter:innen diverser Friedensorganisationen hat das MFB Wahlprüfsteine zur Europawahl am 9. Juni ausgearbeitet. Diese Wahlprüfsteine sollen dazu anregen, die Kandidaten und Kandidatinnen, die auf den Wahllisten der Parteien stehen, kritisch zu befragen, wofür sie im Falle ihrer Wahl in das Europäische Parlament eintreten werden.

Ökumenisch und international wichtige Impulse konnten wir bei der Planung und Gestaltung der Konferenz zur traumasensiblen Friedensarbeit an der internationalen LCC Universität in Klaipėda im März gegeben. Uns war dabei wichtig, die Stimmen unserer Geschwister aus Simbabwe dort zu hören und sie zu ermutigen. Ihr anschließender Besuch in Deutschland war für alle Beteiligte sehr segensreich.

Der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit ist vielfältig. Einige weitere Beispiele für friedfertiges Miteinander und gewaltloses Handeln sind in diesem Infobrief zu finden.

Eine ermutigende und anregende Lektüre wünscht



V.i.S.d.P.: Duška Borovac-Knabe

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	02
Inhaltsverzeichnis	03
Trauerweg zu den Kriegen in Ukraine und Israel/Gaza und gute Nachbarschaft	04
„Friedensstifter wolln wir sein...“ – Stand des Prozess um die Friedenserklärung	06
Wahlprüfsteine zu der Europawahl am 9. Juni 2024	07
Besuch aus Simbabwe, 27.02.-13.03.2024	11
BICC Zimbabwe Report on Peace Clubs and Challenges Zimbabwe Currently Faces	14
„Von Versöhnung kann man noch nicht sprechen“	16
„Living With Fragile Identities“ an der LCC International University in Klaipeda, Litauen	18
Interview mit Danisa Ndlovu und Thobekile Ncube	20
Interkulturelle Begegnung und die Migrationsfrage	22
Abgesagt, nicht aufgegeben: Herbsttagung 2023 der MFB und DMFK	25
MFB Friedensbibliothek	26
Inspiration aus der Ökumene	27
Beirat des MFB	29

Infos zum Titelbild: Künstlerin Vanja Nikolić, Zagreb/Kroatien; Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin

Trauerweg zu den Kriegen in der Ukraine und Israel/Gaza und gute Nachbarschaft



Ich möchte euch von einer Initiative in Berlin berichten, die aktuell seit Februar 2023 jeden 24. des Monats stattfindet. Diese Initiative wurde gestartet von Theologinnen und Theologen, Gläubigen und Atheisten, die sich noch in der DDR für Demokratisierung und Frieden engagiert haben. Unter ihnen ist auch ein Mitglied des Beirats von MFB. Auch ich und noch ein paar andere aus dem MFB Umkreis sind dabei.

Wir treffen uns **jeden 24. des Monats** um 18 Uhr vor der ukrainischen Botschaft. Dort gedenken wir den Toten, halten ein Schweigen 3-5 Minuten und am Ende lesen wir ein Gedicht von Nelly Sachs aus dem Jahr 1946. Wir sind in Schwarz gekleidet und mit einem schwarzen Band verbunden. Wir möchten unserer Trauer um ALLE Opfer des Ukrainekrieges Ausdruck geben. Wir trauern um Menschen, Tiere, Städte, Dörfer, Landschaften, verlorene Hoffnungen. Wir denken an die getöteten Menschen aus der Ukraine und aus Russland. Sie hatten Familien, Freunde, andere geliebte Menschen. Von dort setzen wir unser Trauerweg bis vor die russische Botschaft fort. Der dortigen täglichen Gedenkinitiative und der Mahnwache gegen den Krieg sind wir verbunden. Auch dort halten wir ein Schweigen, und lesen das Gedicht „**Chor der Tröster**“ von **Nelly Sachs** aus dem Jahr 1946:

*Gärtner sind wir, blumenlos gewordene
Kein Heilkraut lässt sich pflanzen
Von Gestern nach morgen.
Der Salbei hat abgeblüht in den wiegen –
Rosmarin seinen Duft im Angesicht der neuen Toten verloren –*

*Selbst der Wermut war bitter nur für gestern.
Die Blüten des Trostes sind zu kurz entsprossen
Reichen nicht für die Qual einer Kinderträne.
Neuer Same wird vielleicht
Im Herzen eines nächtlichen Sängers gezogen.
Wer von uns darf trösten?*

*In der Tiefe des Hohlwegs
Zwischen Gestern und Morgen
Steht der Cherub
Mahlt mit seinen Flügeln die Blitze der Trauer
Seine Hände aber halten die Felsen auseinander
Von Gestern und Morgen
Wie die Ränder einer Wunde
Die offenbleiben soll
Die noch nicht heilen darf.*

*Nicht einschlafen lassen die Blitze der Trauer
Das Feld der Vergessens.
Wer von uns darf trösten?*

*Gärtner sind wir, blumenlos gewordene
Und stehn auf einem Stern, der strahlt
Und weinen.*

Wir setzen den Weg fort und beenden ihn am Brandenburger Tor. An diesem Symbol-Ort sowohl für die schmerzliche Teilung Europas wie für den Neuanfang des Friedens gedenken wir den Toten und halten inne. Auch dort lesen wir das gleiche Gedicht.

Wir fühlen uns auch mit den Opfern der kriegerischen Gewalt in Israel und Palästina verbunden, die seit dem 7. Oktober nach dem Überfall der Hamas auf Israel und durch die Gegenschläge der israelischen Armee in Gaza zu beklagen sind. Wir beziehen die Opfer in Israel und Palästina ein in unser Totengedenken.

Noch ein Beispiel, ebenfalls aktuell: Kurz nach dem Angriff der Hamas auf Israel wurden in Berlin Häuser mit Davidsternen beschmiert und dadurch Orte, an denen Juden und Jüdinnen leben, markiert. Auf den benachbarten jüdischen Verein Kahal Adass Jisroel wurde ein Brandanschlag versucht.

Diese Nachrichten riefen Erinnerungen an das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte hervor. Es war klar: unsere jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen sind gefährdet. Mein Mann und ich schlossen uns unmittelbar nach diesen Ereignissen einer Mahnwache an der Synagoge im Stadtteil Kreuzberg an. Seitdem nehmen wir immer, wenn es uns möglich ist, Freitagabend mit anderen Nachbarinnen und Nachbarn an der Mahnwache am gerade erwähnten jüdischen Verein in unserer Nähe teil.

Ich bin davon überzeugt, dass es viele Möglichkeiten gibt, sich für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen. Der erste Schritt ist leichter, wenn man sich mit anderen zusammentut, mit Menschen, die man kennt und an Orten, die man kennt.

Teilnahme an diesen Aktionen wirkt gegen das Gefühl von Ohnmacht und Hilfslosigkeit. Weil man mit seiner Angst und Traurigkeit oder Wut nicht allein ist. Weil Menschen zusammenkommen, die an der Kraft der Gewaltfreiheit glauben, die Zeichen für Frieden und Solidarität setzen möchten. Weil die Anwesenheit jedes einzelnen Menschen ein Zeichen setzt. Und es einem/einer gut tut. So kommt man auch ins Gespräch, teilt seine/ihre Gedanken, aber auch Essen oder warme Getränke. Ich glaube fest, dass es eine Wirkung hat, auch wenn es nicht in Statistiken greifbar ist und keine spektakulären, schnellen Veränderungen bringt.

Duška Borovac-Knabe

„Friedensstifter wolln wir sein...“ – Stand des Prozess um die Friedenserklärung

Friedenserklärung (FE) – ein Wahrzeichen der Friedensarbeit von VDM, durch das MFB repräsentiert. Unter dem Namen „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ wurde sie im Dezember 2009 auf einer Mitgliederversammlung der VDM verabschiedet.

Etwa 13 Jahre später, auf der Mitgliederversammlung in Norden, haben wir uns erneut auf den Weg gemacht. Wir wollten den „praktischen“ Teil der Friedenserklärung aus dem Jahr 2009 im Hinblick auf eine konkretere Umsetzung reflektieren – die „Bewährungsfelder des Friedens“. Wir luden auf den Weg ein, sich auszutauschen, unsere spirituellen Wurzeln wahrzunehmen und uns immer wieder bewusst zu machen. Das Ganze ist ein Prozess mit der Offenheit für unterschiedliche Entwicklungen. Fest steht jedoch, dass die Friedenserklärung aus der Sicht aller mit MFB verbundenen Personen eine hohe Priorität hat.

Im September 2022 gab es fünf digitale Abende zu den folgenden Bewährungsfeldern: Frieden in Gemeinschaften / Gemeinden, Frieden mit sich selbst, Frieden mit der Erde, Frieden in der Wirtschaft und Frieden zwischen den Völkern.

Zwischen September 2022 und März 2023 war die Stelle der MFB-Leitung vakant. Noch eine ganze Weile nach meinem Antritt dieser Funktion habe ich mit dem Prozess um die FE gerungen. Ich hatte den Auftrag, den Prozess um die FE zu fördern und voranzubringen. Mir fehlte nicht nur das Insiderwissen und -erfahrung im Kontext der norddeutschen Mennoniten. Ich stieg in einen Prozess ein, der vor meiner Zeit in Bewegung gesetzt wurde, der für ein halbes Jahr „auf Eis“ lag und offen für die Form war, in der es seinen Abschluss findet. Im Laufe der Zeit, durch die intensive Beschäftigung mit der Friedenserklärung, konnte ich mich einlassen und dann mit Unterstützung des Beirats den Prozess zur Friedenserklärung sicherer navigieren.

Nach der Auswertung der Zoom-Treffen zu den fünf Bewährungsfeldern haben sich Punkte und Fragen für einen weiteren Schritt herauskristallisiert. Die Fragen sollten helfen, die Auswertungen der verschiedenen Werkstätte in Form und Fokus einheitlich zu gestalten und für den weiteren Prozess praktikabel zu sein. Im Herbst 2023 wurde eine Zusammenfassung der Zoom-Abende und Hilfestellung (Fragen) zur Weiterarbeit an die VDM-Gemeinden zur Bearbeitung verschickt. Zur Begleitung der Arbeit in den Gemeinden standen Mitglieder des Beirats und die Leiterin des MFB zur Verfügung.

Inzwischen liegen Rückmeldungen aus den Gemeinden vor. Dazu kommt wie geplant der Bericht zu den sogenannten Peace Clubs (Friedensklubs) von unserer Geschwisterkirche Brethren in Christ Church Zimbabwe. Wir wollen die Expertise und die Erfahrungen unserer Geschwister und Partner:innen aus dem Globalen Süden mit in die Ergebnisse einfließen lassen. Der Bericht in seiner Originalfassung (Englisch) steht in dieser Ausgabe des Infobriefs. Ein Überblick über die Peace Clubs mit mehr Fotos steht auf Anfrage bei MFB als PowerPoint-Präsentation zur Verfügung.

Auf der kommenden VDM-Freizeit in Münster, vom 3.-5.05.2024, wollen wir am Samstagvormittag unter Leitung des Bereits gemeinsam einen Blick auf aktuelle Themen werfen und beraten, ob und wie wir die Ergebnisse in der Friedenserklärung berücksichtigen.

Duška Borovac-Knabe

Wahlprüfsteine zur Europawahl am 09. Juni 2024

Am **Sonntag, 9. Juni 2024** findet in Deutschland die direkte Wahl zum Europäischen Parlament statt. Zu diesem Anlass erstellen einige Friedensorganisationen Informationen und **Wahlprüfsteine** u.a. zu folgenden Themenbereichen:

- **Friedensförderung und zivile Friedensmissionen ausbauen;**
- **Für eine menschenrechtsbasierte Asyl- und Migrationspolitik;**
- **Die Beziehungen mit Ländern des Globalen Südens gerechter gestalten;**
- **Rüstungsprojekte und Rüstungsexporte begrenzen und kontrollieren;**
- **Rüstungskontrolle wiederbeleben und Atomwaffen abbauen.**

Dieses Papier dient **zur Info und Orientierung individuell oder** es kann **in Gemeinden** besprochen werden. Es kann auch Hilfestellung sein für Gespräche mit einzelnen Kandidaten für das EU-Parlament. So können wir als Wähler und Wählerinnen prüfen, in welchen Punkten die Positionen einer Partei oder Kandidatin/Kandidaten mit unserer Friedensethik übereinstimmen. Fragt die Kandidatinnen und Kandidaten für das Parlament, welche Weichenstellungen sie in Bezug auf die obengenannten Themen vornehmen wollen.

Das Dokument soll in den Tagen, in den ihr diesen Text lest, versandfähig sein. Es wird auch **online zugänglich sein. Der Link wird an interessierte Gemeinden und Einzelne per Email demnächst bekannt gegeben.** Jetzt schon Mal die Links zu den Webseiten einzelner Parteien, auf denen ihr Fragen direkt an die Parteien stellen könnt:

CDU/CSU: <https://www.cdusu-wahlpruefsteine.de/>

SPD: <https://www.spd.de/wahlpruefstein>

Grüne: <https://www.gruene.de/artikel/willkommen-auf-unserer-wahlpruefstein-seite>

FDP: <https://crm.fdp.de/umfragen/mini-umfrage/125>

Die Linke: <https://wahlpruefsteine.die-linke.de/>

Die europapolitischen Wahlprogramme der Parteien und die Listen mit den Kandidatinnen und Kandidaten findet ihr auch im Internet.

Eine Übersetzung auf Englisch wird Anfang Mai auch verfügbar sein und steht Wählerinnen und Wählern in anderen, nicht deutschsprachigen, EU-Ländern zur Verfügung.

Das Mennonitische Friedenszentrum Berlin ist Mitträgerorganisation dieses Dokuments, zusammen mit u.a. Brot für die Welt, Church & Peace, Arbeitsgemeinschaft Dienst für den Frieden, forumZFD, Pax Christi, ProAsyl.

Im Anschluss finden ihr Auszüge aus dem aktuellen Entwurf zu den Wahlprüfsteinen für die Europawahl 2024.

Die Prüfsteine werden Ende April online zur Verfügung stehen.

„Diese Wahlprüfsteine sollen dazu anregen, die Kandidaten und Kandidatinnen, die auf den Wahllisten der Parteien stehen, kritisch zu befragen, wofür sie im Falle ihrer Wahl in das Europäische Parlament eintreten werden. Von ihnen wird abhängen, ob die Politik der EU dazu beiträgt, das Überleben der Menschheit zu sichern oder deren Existenzbedingungen zunehmend zu gefährden.

Zu den globalen Herausforderungen, in denen sich europäische Politik bewähren muss, gehören die Gestaltung glaubwürdiger Klima- und Umweltpolitik und das Engagement für nachhaltiges Wirtschaften und fairen Handel, aber auch eine Außen- und Sicherheitspolitik, die einem neuen globalen Rüstungswettlauf entgegenwirkt und Sicherheit nicht nur militärisch definiert, sondern auch menschliche Sicherheit in den Blick nimmt. Sicherheitspolitik muss so gestaltet werden, dass sie nicht zur Abschottung führt. Und Sicherheit in Europa darf nicht auf Kosten von Sicherheit und Menschenrechten andernorts gehen.

Daher ist es wichtig, dass der Aufbau von Institutionen friedlicher Streitbeilegung und von Instrumenten ziviler Konfliktbearbeitung konsequent unterstützt wird - auf europäischer und auf globaler Ebene. Dabei müssen staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure zusammenwirken. Nur wenn deren Kompetenzen und Erfahrungen zusammenkommen, kann dies gelingen. Zugleich kann europäische Politik in der Welt nur dann Glaubwürdigkeit beanspruchen, wenn sie die Beziehungen mit den Ländern des Globalen Südens neu ausrichtet und auf eine gerechtere Basis stellt, wenn sie die Ursachen von Gewaltkonflikten in den Blick nimmt und die eigenen Beiträge zum Unfrieden kritisch beleuchtet. Zahlreiche Waffen, die weltweit bei der Begehung schwerster Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen eingesetzt werden, stammen aus europäischer Produktion – das muss sich ändern.

Die Europäische Union entstand als ein Friedensprojekt. Sie hat ehemals in Weltkriegen verfeindete Länder zu friedlicher Kooperation motiviert und nach dem Ende des kalten Krieges auch die Ost-West-Spaltung Europas überwinden helfen. Zu Recht erhebt sie den Anspruch, dass die Mitglieder sich demokratischen Normen, friedlicher Streitbeilegung und Menschenrechten verpflichten müssen. Wir wollen erreichen, dass sich die EU auch in ihren Außenbeziehungen zu einem Friedensprojekt entwickelt. Auch jetzt bedarf es dringend neuer Initiativen für Rüstungskontrolle und Abrüstung, nicht nur in Europa, sondern auch auf globaler Ebene.

Fragen Sie die Kandidatinnen und Kandidaten für das Parlament, welche Weichenstellungen sie in Bezug auf die Stärkung ziviler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung, Abrüstung und Rüstungsexportkontrolle vornehmen wollen. Die Friedensfähigkeit Europas entscheidet sich auch an der Frage, wie die EU-Mitgliedstaaten mit Flüchtlingen und Migrant:innen umgehen und ob sie bereit sind, deren Rechte zu schützen.“

Für ein friedensfähiges und solidarisches Europa



Eine Auswahl von Fragen, die wir an die Menschen richten möchten, die für das Europäische Parlament kandidieren.

Zum Thema „**Friedensförderung und zivile Friedensmissionen**“:

1. Werden Sie sich dafür einsetzen, dass die bisherigen Stärken der EU im Bereich der Diplomatie, Mediation und des Aufbaus von Institutionen für Krisenprävention und Menschenrechtsschutz ausgebaut und *finanziell und personell* besser ausgestattet werden?
2. Werden Sie sich für eine Stärkung des Entwicklungsfonds und für die Aufstockung der Mittel für zivile Krisenprävention und Friedensförderung sowie für Demokratie und Menschenrechte im Globalen Süden einsetzen?

Zum Thema „**Für eine menschenrechtsbasierte Asyl- und Migrationspolitik**“:

Wie werden Sie sich für eine weltoffene, demokratische und humane Gesellschaft einsetzen, in der das Recht auf Asyl respektiert und die Aufnahme Asylsuchender gemäß den internationalen Verpflichtungen gewährleistet wird? Werden Sie darauf hinwirken, dass die Pläne, Asylverfahren und Schutzverantwortung an Nicht-EU-Länder auszulagern, nicht weiterverfolgt werden? Was werden Sie unternehmen, um einen sofortigen Stopp der illegalen Praxis an den europäischen Außengrenzen (Pushbacks) zu erreichen?

Zum Thema „**Die Beziehungen zum Globalen Süden gerechter gestalten**“:

1. Werden Sie sich dafür stark machen, dass in der Gemeinsamen Agrarpolitik Subventionen an Fortschritte in den Bereichen Klimaschutz und ökologischer Wandel gekoppelt werden, damit negative Wirkungen auf Länder des Globalen Südens reduziert werden?

2. Werden Sie sich dafür einsetzen, dass die EU ihre Handelspolitik am Ziel einer sozialökologischen Transformation ausrichtet, eine Dekolonialisierung internationaler Handelsregeln unterstützt und den Ausbau regionaler Wertschöpfungsketten im Globalen Süden fördert?
3. Werden Sie dafür eintreten, dass die EU-Rohstoffprojekte an strikte menschenrechtliche und umweltbezogene Sorgfaltspflichten knüpft?

Zum Thema **„Rüstungsprojekte und Rüstungsexporte begrenzen und kontrollieren“:**

1. Werden Sie sich im Fall Ihrer Wahl für eine umfassende Verschärfung der Kriterien des Gemeinsamen Standpunktes für Rüstungsexporte und deren einheitliche Anwendung einsetzen?
2. Werden Sie diese Verschärfung der Kriterien für den Rüstungsexport und ihre einheitliche Umsetzung zur zwingenden Voraussetzung für eine weitere Europäisierung der Rüstungsexportkontrolle machen?

Zum Thema **„Rüstungskontrolle wiederbeleben und Atomwaffen abbauen“:**

Werden Sie sich dafür einsetzen, dass die EU eindeutig Position für ein Verbot aller nuklearen Waffen bezieht?

„Die einzige Möglichkeit, die Leben der Menschen auf der einen Seite als unendlich wichtig zu begreifen, besteht darin, die Leben der Menschen auf der anderen Seite als gleichermaßen unendlich wichtig anzusehen.“

(Omri Boehm, israelischer Philosoph, geboren 1979 in Haifa)

Besuch aus Simbabwe, 27.02.-13.03.2024

Im Mai 2023 begann das Mennonitisches Friedenszentrum Berlin (MFB), zusammen mit Partnern aus Deutschland, Niederlanden und dem Baltikum, mit der Planung einer internationalen Konferenz zur traumasensiblen Friedensarbeit, die im vom 29. Februar bis zum 3. März 2024 an der internationalen LCC-Universität in Klaipeda/Litauen stattfinden sollte.

Die Idee der Konferenz war, sich auszutauschen und voneinander zu lernen, wie ein gutes Zusammenleben in Gesellschaften gestaltet werden kann, die auch von Erinnerungen an Traumata geprägt sind. Wir wollten Expertinnen und Experten aus verschiedenen Teilen der Welt einladen, um ihre Erfahrungen darüber zu teilen, wie Frieden, Gerechtigkeit, Heilung, Menschenrechte und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Kontexten von politischer Instabilität, wirtschaftlichen Herausforderungen und sozialer Ungleichheit aufgebaut und gepflegt werden.

Schnell wurde klar, dass die Partner des MFB, die Brethren in Christ Church Zimbabwe (BICC), zu diesem Thema Expertise und viel Erfahrung einbringen kann. Mir ist es wichtig zu betonen, dass sie wegen ihrer Expertise und Erfahrung eingeladen werden sollten und nicht um, wie ein Kommentar aus dem Vorbereitungsteam formulierte „der Konferenz Farbe und Gewürz zu geben“ (warum diese Bemerkung rassistisch ist, muss ich – hoffentlich – nicht erklären).

Über die Konferenz und die Teilnahme von Thobekile Ncube, Leiterin des Frauendienstes an der Theologischen Seminar in Bulawayo und Danisa Ndlovu, ehemaligen Vorsitzenden der Mennonitischen Weltkonferenz und Bischof der BICC, kann im Artikel von Anna Köhler und Laura Runde gelesen werden. Dazu gibt es auch ein Interview mit unseren Gästen aus Simbabwe.

Für uns in Deutschland war es auch eine Gelegenheit, unsere Geschwister aus Simbabwe wieder einzuladen. Dieser Besuch war für MFB aus zwei Gründen wichtig: zum einen, um aus Erfahrungen von der Arbeit der BICC als Kirche und als Bildungsträger in einem fragilen, von Konflikten, sozialer Unsicherheit und Folgen der Klimakrise betroffenen Land, zu lernen. Ihre Expertise und die Beispiele möchten wir in die Überlegungen zur VDM-Friedenserklärung einfließen lassen. Darüber hinaus möchten wir mit unseren Partnern aus anderen Teilen der Welt im gleichberechtigten Austausch von Ideen und Ressourcen bleiben. Dem Machtgefälle, das zwischen den Ländern des sogenannten globalen Südens und des globalen Nordens auch in dieser postkolonialen Zeit besteht, möchten wir als Friedenskirche entgegentreten und an der Abschaffung der Ungleichheit mitwirken. Beide Seiten können dafür Gebende und Nehmende sein. Jeder, an dem Prozess Beteiligte teilt mit anderen etwas von dem, worüber er/sie verfügt. Das kann Geld sein, Informationen, Zugang zu anderen Ressourcen, genauso wie Wissen oder das aus Erfahrungen Gelernte. Oder einfach Beistand in herausfordernden Zeiten.



Gespräch in der Berliner Gemeinde

Nach der Konferenz in Klaipeda waren Bischof Danisa Ndlovu und Thobekile Ncube in Deutschland unterwegs. In dem Gespräch mit dem MFB-Beirat und der Berliner Mennonitengemeinde haben die Gäste über die prekäre Situation in ihrem Land erzählt. Sie stellten uns die Peace Clubs (Friedensklubs) vor, die sowohl an von BICC betriebenen als auch an staatlichen Schulen in Simbabwe erfolgreich seit mehreren Jahren stattfinden. Die Peace Clubs sind Orte an denen sowohl die Schüler:innen als auch die Leitung und die

Lehrenden an den Schulen neue Wege suchen und den Umgang mit Gewalt und Gewaltfreiheit, Konflikt und Frieden ausprobieren und lernen. Damit möchten sie eine erfahrbare Kultur des Friedens mit sich selbst, in der Gemeinschaft und international aufbauen, die sich immer weiterentwickelt. Die Teilnehmenden an den Workshops beschäftigen sich weiterhin mit Fragen der Gerechtigkeit, Konflikttransformation, Menschenrechten, Unterdrückung und Bewahrung der Menschenwürde. Das soll ihnen helfen, zu verantwortungsvollen Bürgerinnen und Bürgern zu werden, die zur Versöhnung im Land beitragen.

Die Ideen und Erkenntnisse aus den Peace Clubs werden wir in das Prozess um die Friedenserklärung der VDM aufnehmen.

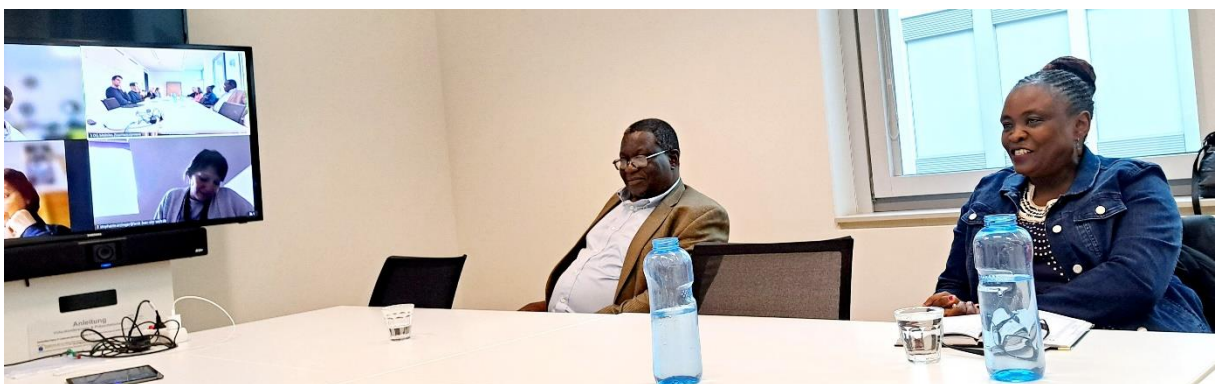


Bischof Danisa Ndlovu in Neuwied



Thobekile Ncube bei der Frauentagung

Weiterhin war Bischof Danisa zum Besuch in der Ev. Mennonitengemeinde Neuwied, wo er zu Römer 12 predigte. Am gleichen Wochenende nahm Thobekile an der Frauenkonferenz der VDM in Duderstadt teil, wo sie aus ihrer Arbeit an der Ermächtigung und Ausbildung der Frauen für diakonische und theologische Aufgaben berichtet hat.



Bischof Danisa Ndlovu und Thobekile Ncube im Gespräch bei „Brot für die Welt“

Für unsere Gäste war der Besuch bei der „Brot für die Welt“ sehr wichtig. Dort haben sie in einem regen In-House Austausch mit Referent:innen aus unterschiedlichen Abteilungen von der aktuellen Situation in Simbabwe und ihrer Arbeit berichten können. Eine Zusammenarbeit wurde angestrebt.

Ein weiterer wichtiger Termin war das Interview mit Bischof Danisa für die Zeitschrift „Welt-Sichten“. Das Interview kann unter dem Titel „Von Versöhnung kann man noch nicht sprechen“ in dieser Ausgabe des Infobriefs gelesen werden.).

Beim segensreichen Besuch von unseren Geschwistern aus Simbabwe fehlte es auch nicht an Sightseeing und gutem Essen. Die beiden nahmen an einer Andacht für die Opfer der Berliner Mauer in der Versöhnungskirche an der Bernauer Straße in Berlin teil, besuchten den Reichstag, die Ausstellung zur Geschichte der Demokratie in Deutschland am Gendarmenmarkt, das Mahnmal für ermordete Juden Europas, das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten *Sinti und Roma* Europas und die Gedenkstätte für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen. Nicht zuletzt besuchten sie ein Konzert in der Berliner Philharmonie mit der Musik von Liszt, Tschaikowski und Wagner.

Duška Borovac-Knabe

„Der Mensch ist in seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten wie ein Baum: mal steht er alleine, mal in einer Gruppe; mal ist er breit ausladend wie ein Haus, in dem man Schutz findet, mal strebt er steil in die Höhe, als wolle er den Himmel erreichen; mal trägt er kleine Früchte, winzige Blätter, mal brächen seine Äste fast unter der Last der Frucht zusammen und die Blätter färben prächtig die Landschaft. So ist der Mensch. Er ist mein Partner. Aus seiner Hand nehme ich das Brot, das ich zum Leben brauche.“

(Jürgen Schwarz, Verleger „Eschbach Verlag“)

Peace Clubs in Simbabwe

Informationen zu den Peace Clubs (Friedensklubs) an Schulen in Simbabwe (entnommen dem Bericht von Danisa Ndlovu). Die Peace Clubs werden von unserer Geschwisterkirche Brethren in Christ Church Zimbabwe geplant und durchgeführt. MFB hat dieses Projekt im vergangenen Jahr finanziell unterstützt. Eine Finanzierung aus mehreren Quellen wird angestrebt. Dazu diente das Gespräch von Bischof Danisa Ndlovu und Thobekile Ncube bei Brot für die Welt am 7. März in Berlin.



BICC ZIMBABWE REPORT ON PEACE CLUBS AND CHALLENGES ZIMBABWE CURRENTLY FACES THE BEGINNINGS

- Selection of key members of staff from each school
- Mission Pastors, Administration, Heads of Departments, Board masters and Matrons
- They were brought together in Bulawayo – central point for training.

PEACE CLUBS OBJECTIVES

- To develop new ways of thinking and understanding about conflicts, violence, peace and nonviolence (the emphasis is on experiential and experimental learning)
- To create the culture of peace within self, community and globally
- To equip learners and community with skills and knowledge to peacefully prevent and resolve conflicts at school, home and community (the emphasis is on creating the culture of peace)

- Enable learners to support each other in dealing with issues of peace and conflict that they may be facing. To develop a sense of community, trust and interdependence within the peace clubs and help spread this to the wider community of the school (the emphasis is on Ubuntu)
- To impart knowledge on conflict and resolution / transformation; peace and violence; justice and injustice human rights and responsibilities, human dignity and oppression or abuse etc.
- To help students to understand that their daily decisions, attitude and actions can bring about great destruction if not used well, and it can bring the much-needed social transformation.
- To capacitates students in facing some daily challenges in life and helps to create a responsible citizen.
- Develop learners to be peace builders at school, home and in the wider community. In this regard club members should see themselves as peace ambassadors for peace and human rights
- Empower learners to become critical and creative thinkers and to empower them to express their own ideas and values confidently (the emphasis is on critical pedagogy).
- Break the culture of silence by creating a safe space for learners to speak out.
- To empower learners to peacefully deal with unexpected negative situations (emphasis is on empowerment and protection)

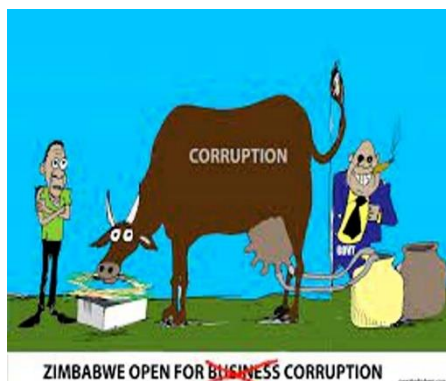


TOPICS COVERED:

- Background of BICC in relation to its pursuance of peace as its core value.
- Conceptualization of Violence and Non-Violence in relation to peace education.
- Understanding of a conflict and ways of transforming / resolving conflicts.
- Positive communication, forgiveness and reconciliation as core peaceful means of promoting the culture of peace

APPRECIATION

BICC in Zimbabwe is appreciative of the support that goes towards school fees of our needy children. We realize that this is an ongoing need.



Die aktuell größten Probleme in Simbabwe: Korruption und Dürre

„Von Versöhnung kann man noch nicht sprechen“

Eine Friedenskirche setzt sich in Simbabwe für Sozialdienste, für friedliche Konfliktlösungen und für Versöhnung ein. Der Trend zur Militarisierung macht ihr große Sorge – auch in Simbabwe selbst.

Sie waren bis 2014 für 15 Jahre Bischof der Brethren in Christ Church (BICC) in Simbabwe. Die bildet dort eine Minderheit unter den Christen, oder?

Ja, wir sind eine Minderheit, aber die BICC ist keine ganz kleine Kirche. Sie hat eine lange Geschichte, sie wurde schon 1898 gegründet. Zu uns gehören über 300 Gemeinden im ganzen Land mit insgesamt ungefähr 50.000 Mitgliedern – genau kann man das nicht sagen, weil wegen der großen Wirtschaftsprobleme in den vergangenen Jahren viele Menschen Simbabwe verlassen haben. Wir unterhalten eine Reihe von Grundschulen und weiterführenden Schulen, außerdem zwei Krankenhäuser und Zentren für medizinische Grundversorgung. Wir haben auch Farmen, die zurzeit allerdings nicht so viel produzieren, wie wir uns wünschen.

Wo sehen Sie für die schwierige Wirtschaftslage die Ursachen?

Sie hat verschiedene Ursachen, aber große Probleme sind schlechte Regierungsführung sowie Korruption. Hinzu kommt, dass wir seit mehreren Jahren unter Dürre leiden. Dieses Jahr ist das besonders schlimm, einige Townships in Bulawayo mussten bis zu sechs Wochen ohne Wasser auskommen.

Schulen und Krankenhäuser zu betreiben, sollte eine Aufgabe des Staates sein. Unterstützt der die soziale Arbeit der Kirchen?

Sagen wir, in gewissem Maße. Sie haben Recht, dass es eine staatliche Aufgabe ist, Schulen und Krankenhäuser zu unterhalten. Aber richtig ist auch, dass in vielen Gebieten Afrikas historisch die Kirchen Schulen eingeführt haben. Ihre Beteiligung an diesen Sozialdiensten war Teil der nationalen Entwicklung. Schulen und Krankenhäuser haben wir immer auch als Wege gesehen, mit der Bibel auf Menschen zuzugehen. Heute hilft der Staat in Simbabwe insofern dabei, als er den größten Teil der Gehälter für die Lehrkräfte bezahlt und auch die von Ärzten und des Pflegepersonals. Aber die Gehälter sind zu niedrig. Um Ärzte zu finden, die in unseren Hospitälern arbeiten, müssen wir oft zusätzliche Anreize schaffen.

Die BCC gehört zu den Friedenskirchen, die der Gewaltfreiheit verpflichtet sind. Engagieren Sie sich für Friedensförderung und Versöhnung in Simbabwe?

Ja. Richtig, wir sind eine Friedenskirche, Frieden gehört zu unseren zentralen Werten. September ist unser Friedensmonat, dann beziehen sich die Botschaften im Gottesdienst und der Unterricht in den Sonntagsschulen den ganzen Monat lang auf Friedenthemen. Wir halten dazu außerdem Workshops ab – nicht nur für unsere Mitglieder, sondern für alle in der jeweiligen Ortsgemeinde. Und wir sind dabei, in unseren Schulen Friedensclubs einzurichten. Wir haben einige große Internatsschulen mit um 800 Schülerinnen und Schülern und möchten die Gesellschaft beeinflussen, indem wir diesen jungen Leuten helfen, Friedensbotschafter zu werden. Sie können so in anderen Institutionen Friedensclubs bilden und die Friedensbotschaft weitergeben.

Welche Arten Konflikte gehen Sie in den Ortsgemeinden an?

Ganz verschiedene. Schon der wirtschaftliche Niedergang erzeugt Konflikte, auch in Familien. Einige können zum Beispiel die Schulgebühren nicht mehr zahlen. Auch die Zahl der Ehescheidungen ist gestiegen; allein in Bulawayo haben wir es zurzeit mit über tausend Fällen zu tun. Das liegt nicht nur an Untreue, sondern auch an der Wirtschaftskrise. Weitere Probleme schafft der Missbrauch von Drogen – nicht nur unter jungen Leuten. All das beeinträchtigt den Lebensunterhalt von vielen Menschen.

Befassen Sie sich auch mit Lasten aus vergangener politischer Gewalt?

Sie denken sicher an den Völkermord an den Ndebele in Matabeleland in den frühen 1980er Jahren; das Gebiet wurde immer als Hochburg der Opposition wahrgenommen. Ja, das ist ein großes Thema. Manche in Simbabwe sagen, dass die heutigen Schwierigkeiten in dieser Region auf die Ereignisse der frühen 1980er Jahre zurückgehen und darauf, dass es keine Gelegenheit gab, Angehörige, die umgebracht worden waren, offen zu betrauern. Die Regierung hat noch immer nicht begonnen, die Chance zu eröffnen, dass man darüber spricht – mit einer Ausnahme: Zuletzt hat sie eine Initiative gestartet, dass Chiefs, also traditionelle Würdenträger, Bemühungen um Versöhnung vorantreiben sollen. Wir sind aber nicht sicher, dass das nachhaltig ist, die Idee ist gewissermaßen nicht ausgegoren.

Ihre Kirche stellt da einen Raum für Erinnerung und Versöhnung bereit?

Ja, unsere Kirche tut das. Aber man muss sich bewusst machen, dass Versöhnung bedeutet: Man bringt Opfer und Täter zusammen, so dass sie sich auseinandersetzen. Passiert das nicht, dann kümmert man sich einfach um individuelle Opfer. Im Fall der Massaker in den 1980er Jahren wird die Regierung als Täter angesehen, aber sie hat bisher nicht anerkannt, dass sie der Täter ist. Deshalb kann man eigentlich nicht sagen, dass wir es schon mit Versöhnung zu tun haben.

Sie waren lange Präsident der Weltkonferenz der Mennoniten und kommen von der Konferenz in Litauen über „Living With Fragile Identities“, die unter anderen das Mennonitische Friedenszentrum Berlin (MFB) ausgerichtet hat. Wie diskutieren die Friedenskirchen die jüngste Zunahme der Kriege und den Trend zur Aufrüstung?

Natürlich diskutieren wir das und verfolgen die Nachrichten darüber, was in der Ukraine und in Gaza passiert. Das macht uns in unseren Kirchen große Sorge. Ich muss aber betonen, dass wir genauso wie andere nicht einig sind, welche Seite dort Recht hat und wer nicht. Zum Beispiel unterstützt die Regierung meines Landes aufgrund der Geschichte des Befreiungskampfes in Simbabwe jetzt Russland, aber es gibt Leute im Land, die Russland als Angreifer ansehen mögen. Und Gaza/Israel ist natürlich ein heißes Eisen für viele Christen, sie sind da auch aus Gründen der Theologie uneinig.

Abgesehen von strittigen Fragen, wer welche Verantwortung für bestimmte Kriegshandlungen trägt: Machen diese Kriege und die Aufrüstung auf allen Seiten den Einsatz der Friedenskirchen für Gewaltfreiheit und Militärkritik schwieriger?

Ja. In Simbabwe erleben wir zurzeit die Militarisierung des Staates. Zum Beispiel kommen Leute in hohe Ämter, weil sie vorher Posten im Militär hatten. Also die Militarisierung macht uns in unserer Kirche zu Hause Sorge und wir fragen uns: Was können wir in dieser Lage tun? Ich selbst denke, Dialog ist immer besser, um Konflikte ohne militärische Gewalt zu lösen.

Im Baltikum fühlen sich viele von Russland direkt bedroht. Haben die Friedenskirchen dort versucht, andere Wege aufzuzeigen als Aufrüstung, um sich gegen Russland zu verteidigen?

Das ist eine sehr große Aufgabe. Wir haben dazu keine gemeinsame Position als Weltkonferenz der Mennoniten, sondern jede Konfession und Mitgliedskonferenz trifft ihre eigenen Entscheidungen. Zum Krieg in Gaza haben wir uns allerdings als MWC in einem Brief an alle unsere Mitglieder geäußert. Darin versuchen wir zu erklären, was es heißt, so einen Krieg aus christlicher Perspektive zu betrachten und die Haltung beider Seiten zur Kenntnis zu nehmen.

Link zum Artikel: <https://www.welt-sichten.org/artikel/42468/von-versoehnung-kann-man-noch-nicht-sprechen>

Ein Interview des „Welt-Sichten“ Chefredakteurs Bernd Luderhann mit Danisa Ndlovu, Brethren in Christ Church Zimbabwe, unsere Schwesterkirche und Partnerin des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin, geführt am 8.03.2024.

„Living With Fragile Identities“



Bericht von der Konferenz „Living With Fragile Identities“ (Leben mit fragilen Identitäten) an der LCC International University in Klaipėda, Litauen

An neun runden Tischen haben rund 100 Menschen vier Tage lang Platz genommen und über ein Wort in über 30 Sprachen nachgedacht: Frieden, Pax, Shalom, Salam, Peace, Mir, ...

Jede der Sprachen, in denen wir denken hat einen eigenen Ausdruck, eine eigene Übersetzung, eine eigene Interpretation und eine eigene Bedeutung für das, was uns zusammenbringt in den Räumen des LCC International University vom 29. Februar bis zum 3. März 2024 in der litauischen Hafenstadt Klaipėda.

Friedensbewegte Menschen aus dem Baltikum, Ukraine, Belarus, Nord-Amerika, Irland, Simbabwe, Südosteuropa, den Niederlanden und Deutschland haben sich zusammengefunden und zu dieser Friedenskonferenz mit dem Titel „Living with Fragile Identities. Exploring how we live well together in wounded societies“ eingeladen.

Und wir kamen, aus allen Himmelsrichtungen, über Land, zu Wasser und geflogen...

Die Menschen, die sich um die runden Tische versammelten, brachten die Erfahrungen aus ihren verwundeten Gemeinschaften, Nationen, Ländern, Gruppen, Familien und einzelnen Biografien mit und teilten Geschichten von Verletzungen und Heilung, von Tränen und Liebesgeschichten mitten im Chaos, vom Trauma und dem „Trotzdem“.

Wir haben gehört, dass „Frieden“ ein „Tu-Wort“ sei, Identität eine Beziehung, zu der wir einen Zugang finden, indem wir Geschichten miteinander teilen, dass die menschliche Sehnsucht nach Frieden der Glaube sei, dass im Angesicht der Abwesenheit von ebenjenem etwas anderes möglich ist, dass es eine Alternative gäbe zu den gebrochenen Versprechen und Beziehungen, dass es eine innere Kraft gäbe, die uns aus der Gewaltspirale hinauszieht und eine Reimagination zulässt von einem Prozess, in dem Zusammen-leben gelingen kann.

In den Vorträgen der Expertinnen und Experten sind wir von Nord-Irland bis Nord-Amerika, vom Balkan bis zum Baltikum, von Kolumbien bis Kroatien, von Sibirien bis Kiew, von Sarajevo nach Simbabwe, von Bosnien-Herzegowina nach Berlin, vom Jordan bis zum Mittelmeer, und von den Brücken Amsterdams bis auf die belebten Straßen Beiruts gereist, haben vom Ausreißen was gepflanzt ist und vom Pflanze, von Dürrezeiten menschlicher Begegnungen und vom Wasser der Friedenstiftenden gehört.



Thobekile und Danisa bei der Konferenz

Wir durften einen Blick werfen, auf die transformative Kraft von „female companionship“ und sie während dieser Tage selbst erleben.

Es war erstaunlich wieder einmal vor Augen geführt zu bekommen, wie sehr sich die Machtstrukturen, die Gewalt und Ungerechtigkeit begünstigen, überall auf der Welt ähneln und ebenso die ihnen entgegenwirkenden Bestrebungen um Frieden und Bewahrung der Schöpfung Geschwister im Geiste sind. Mögen sie allerorts unterschiedliche Gesichter und Geschichten haben, so eint sie doch das Streben nach einem gelingenden (Zusammen-) Leben aller Menschen.

Welch eine wichtige Rolle das Erzählen von Lebensgeschichten und dem Zuhören dieser hat und das Festhalten an jenem Erzählten und Gehörten, das durften wir ganz praktisch erleben, beim abendlichen „Storytelling“ Workshop. Sowohl für die, die eine ihrer Lebensgeschichten geteilt haben, als auch für die, die dieser in ihrem hörenden Herzen Platz gemacht haben, hat diese Begegnung einen tiefeschürfenden Eindruck hinterlassen.

Es gäbe so viel Einzelnes hervorzuheben, das gehört, erlebt, gesehen und geteilt wurde an diesen Tagen in Klaipeda und Thobekile Ncube und Danisa Ndlovu bringen es im untenstehenden Interview wunderbar auf den Punkt, welchen Raum diese Konferenz eröffnet hat und teilen ihren Blick auf das gemeinsame Bauen am Frieden.



Das MFB bei der Konferenz

Einen Eindruck, den wir gerne noch unterstreichen wollen, ist die Präsenz von weiblich-gelesenen Stimmen bei dieser Konferenz. Für uns als junge Studierende, war es sehr inspirierend sowohl etwas über diese Kraft in einigen Vorträgen und Workshops zu lernen und sie zugleich auch vor Ort zu erleben und Teil davon sein zu dürfen.

Und last but not least danken wir insbesondere den Gastgebern und Bestgeberinnen und den Studierenden des LCC, die die ganze Zeit darum bemüht waren, für uns alle zu sorgen, jede Frage zu beantworten, jeder Bitte nachzukommen, die für unser leibliches Wohl und alles Organisatorische Sorge getragen haben, die Räume vorbereitet haben und die unglaubliche Ideen-Vielfalt in die detailreiche Ausgestaltung der Konferenz gesteckt haben und immer ansprechbar und zur-Stelle waren.

Wir danken allen Organisator:innen, Teilnehmer:innen und natürlich insbesondere den Geldgeber:innen von Herzen.

Geschrieben von Anna Köhler und Laura Runde, Theologiestudierende an der Uni Hamburg

Interview mit Danisa Ndlovu und Thobekile Ncube

Interview mit Thobekile Ncube und Bischof Danisa Ndlovu auf der Konferenz „Living With Fragile Identities“ an der LCC International University in Klaipeda, Litauen vom 29.02. – 03.03.24 (Transkript)

Wie war Ihre Reise und wie sehen Ihre weiteren Pläne für Ihre Zeit in Europa nach der Konferenz hier in Klaipėda aus?

Danisa Ndlovu: Unsere Reise verlief reibungslos. Wir sind von Simbabwe über Johannesburg in Südafrika nach Zürich geflogen und von dort nach Berlin und dann weiter über Riga hierher nach Klaipėda. Insgesamt bleiben wir in Europa bis zum 13. März.

Thobekile Ncube: Von hier reisen wir nach der Konferenz zurück nach Berlin und werden einige Kirchen besuchen. Dort habe ich auch eine Frauenkonferenz geplant.

Danisa Ndlovu: Auch ich besuche Kirchen und Gemeinden und habe auch einen Predigtauftrag in der Zeit. Danach bin ich noch zu einem Termin in den Büros von „Brot für die Welt“ eingeladen.

Was waren Ihre Erwartungen und wie erleben Sie die das Programm und die Atmosphäre der Konferenz?

Danisa Ndlovu: Für mich war diese Konferenz herausfordernd. In dem Sinne, dass wir schwierige und auch tragische Geschichten gehört haben. Vor diesem Wochenende habe ich noch nie jemanden aus der Ukraine getroffen. Hier habe ich einige Frauen aus der Ukraine kennengelernt, die mit mir ihre Geschichten voll Schmerz geteilt haben. Geschichten über ihre Väter und Angehörigen, die an der Front kämpfen. Diese Geschichten zu hören, hat mich sehr berührt und betroffen gemacht. Aber auch das sonstige Programm war intensiv. In Bezug auf die Frage nach Frieden kam ich zu dem Schluss, dass Frieden zugleich eine Illusion ist, die sich dennoch finden lässt als ein Geschenk, ein Geschenk Gottes – Jesus sagt: „Friede sei mit dir – meinen Frieden gebe ich dir“. Am Ende des Tages ist Frieden also ein Geschenk, nach dem wir streben. Was wir mit diesem Geschenk machen, ist das, was den Unterschied in unserem Leben und in dieser Welt macht.

Thobekile Ncube: An dieser Konferenz schätze ich besonders, dass wir aus so vielen unterschiedlichen Kontexten als „fragile identities“ zusammengekommen sind, um einander zu unterstützen, Resilienz zu entwickeln. Von den Geschichten, die wir gehört haben, können wir uns wohl alle darauf einigen, dass wir in einer erkrankten Welt leben. Doch augenöffnend an diesem Wochenende war für mich, mich mit den Definitionen von Identität zu beschäftigen und zu lernen, dass Frieden eine Bewegung ist, dass Frieden in Beziehungen entsteht. Das gemeinsame Lernen mit- und voneinander darüber, wie wir weitermachen können, hat mich demütig und dankbar gemacht. Ich finde, es war eine sehr bereichernde Konferenz. Aus all den Vorträgen und der Exkursion wurde deutlich: Wir brauchen Peace-Builders überall. Gleichzeitig haben wir gelernt, den Einsatz derjenigen wertzuschätzen, die uns vorangegangen sind und sich für Frieden eingesetzt haben. Das gibt uns Hoffnung, in Bewegung zu bleiben.

Danisa Ndlovu: Was für mich darüber hinaus die Schönheit dieser Konferenz ausmacht, ist zu sehen, wie Menschen allen Alters miteinander interagieren und arbeiten. Junge Menschen, Mittelalte und Alte, die alle gemeinsam mit der Frage ringen, wie wir Frieden erreichen können. Das zu sehen, ist für mich besonders bereichernd.

Was bedeutet „Peace-Building“ für Sie?

Danisa Ndlovu: Für mich ist Peace-Building eine Berufung. Eine Berufung in dem Sinne, dass es riskant ist. Wir kommen aus Situationen und Kontexten, in denen einem Skepsis entgegenschlägt, wenn man sich für Peace-Building ausspricht. Demnach ist es eine Berufung, das eigene Leben danach auszurichten, sich hinzugeben. Peace-Building ist das Verlangen danach, Menschen zusammenkommen zu sehen. Das Verlangen danach, in Harmonie zusammenzuleben, einander in die Augen zu sehen und Menschlichkeit in jedem:jeder zu erkennen. Ich denke Peace-Building öffnet unsere Augen, einander aus Gottes Perspektive zu sehen, der Menschheit und Menschlichkeit geschaffen hat. Das ist für mich der Kern von Peace-Building: das Verlangen, die Welt neu zu sehen – es geht nicht um mich, es geht um uns. Darum, zusammen eins zu sein.

Thobekile Ncube: Ich möchte noch ergänzen, dass Peace-Building für mich ein Verb ist, ein Tu-Wort. Es ist eine Lebenseinstellung, einander zu helfen und in Beziehung zueinander zu treten. Es beginnt mit mir, es beginnt mit dir und es beginnt mit uns allen.

Das Interview haben Anna Köhler und Laura Runde (Theologiestudierende an der Uni Hamburg) durchgeführt.

„Gott des Wirkens und der Ruhe,
Du hast unsere Leben miteinander verwoben;
Alles was wir tun, wirkt auf alles Leben - zum Guten oder zum Schlechten.
Leite uns bei der Arbeit, die wir verrichten,
Dass wir sie nicht nur für uns selbst tun,
Sondern sie allen zugutekommt.“

(Buch „Voices Together“, worship sources 956)

Interkulturelle Begegnung und die Migrationsfrage 6. – 14. September 2023

Studienreise Lesbos



Mauer des abgebrannten Flüchtlingslager Moria (Foto: Marie Anne Subklew)

Im September 2023 hatte ich - drei Jahre nach dem verheerenden Brand im griechischen Flüchtlingslager Moria – die Möglichkeit an einer vom Community Peacemaker Team (CPT <https://cpt.org/>) und vom Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee (DMFK <https://www.dmfk.de/cpt/>) organisierten Reise auf die griechische Insel Lesbos teilzunehmen.

CPT ist eine von den historischen Friedenskirchen, vor allem den Mennoniten, in der USA vor über 30 Jahren gegründete Menschenrechtsorganisation. CPT-Teams sind gegenwärtig präsent u.a. in Konfliktregionen wie Kolumbien, Nord-Irak und Palästina, aber auch in Landkonflikten zwischen Indigenen und Minenkonzernen in den USA und Kanada. Seit 2014 gab es erste Delegationsreisen europäischer CPT-Aktivist*innen auf die griechische Insel Lesbos, um Geflüchtete auf der Insel gemeinsam mit lokalen Akteur*innen zu unterstützen. Seit 2014 gibt es auch eine permanente Präsenz von CPT auf Lesbos, die CPT-Regionalgruppe „Aegean Migrant Solidarity“ (AMS), aktuell mit drei griechischen Teammitgliedern und einem kurdisch- irakischen Koordinator, der in Schweden lebt. Die Arbeit von AMS konzentriert sich auf die Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen, arbeitet mit dem Konzept des Undoing Oppressions und bietet zudem Advocacy für entrechtete Menschen an. AMS versteht

sich außerdem als eine Stimme für Geflüchtete, die von Gewalt und Entrechtung betroffen sind und macht diese Stimmen hörbar und erzählt ihre Geschichten. Dazu wurde u.a. auch von den AMS-Mitarbeiterinnen gemeinsam mit anderen Akteur*innen eine Hotline eingerichtet, an die sich inhaftierte Geflüchtete wenden können.

Ab 2013 nahmen die Fluchtbewegungen über die griechischen Inseln und auch über die Insel Lesbos, deren nördliche Küste nur etwa fünf Kilometer von der türkischen Küste entfernt liegt, signifikant zu. Die Menschen flüchteten u.a. aus der Türkei, dem Libanon, Syrien dem Irak und Afghanistan. Allein auf der Insel Lesbos kamen in den Jahren 2015 und 2016 ca. 600.000 Menschen auf ihrer Flucht über die Türkei nach Europa an.

Mit dem Beginn der Covid-Pandemie 2020 war das Erstaufnahme-, Registrierungs- und Abschiebelager Moria, was für etwa 100 Menschen ausgelegt war, mit über 20.000 (!) Menschen extrem überfüllt, was dramatische und chaotische Zustände im Flüchtlingslager zur Folge hatte.

Am 8./9. September 2020 brannte das Flüchtlingslager Moria vollständig ab. Das ganze Lager wurde zerstört und über zehntausend Geflüchtete verloren das Wenige, was sie hatten. Ein neues Flüchtlingslager direkt am Meer in der Nähe der Hauptstadt von Lesbos, Mytilini wurde auf dem Gelände eines ehemaligen militärischen Schießgeländes mit Zelten und Containern eingerichtet.

Während unserer Reise wurden wir von den drei griechischen AMS-Mitarbeiterinnen hervorragend begleitet und unterstützt. Sie gaben unserer Gruppe einen Einblick in ihre vielfältige und sehr beeindruckende und auch mutige Arbeit, in ihre zivilgesellschaftlichen Vernetzungen mit anderen Akteur*innen und Organisationen und auch in die Probleme, mit denen sie zu kämpfen haben. So wurde u.a. letzte Publikation von AMS, in welcher Todesfälle von Geflüchteten im Lager Moria von 2016-2020 dokumentiert sind (Deadly End, Deaths of Migrants in Moria Reception and Identification Centre 2016-2020 <https://cpt.org/2023/09/29/deadly-end>) zum Schutz der AMS-Mitarbeiterinnen ohne ihre Namen als Autorinnen veröffentlicht. Außerdem beobachten die AMS-Mitarbeiterinnen u.a. Gerichtsverfahren, in den Menschen wegen Schleuserei angeklagt sind oder Migrant*innen kriminalisiert werden. AMS arbeitet außerdem mit dem Racist Violence Recording Networks (RVRN / Netzwerke zur Erfassung rassistischer Gewalt) zusammen, welches Informationen über rassistisch motivierte Gewalttaten sammelt.

Unsere Delegation hatte außerdem die Möglichkeit, mit lokalen Partnern von AMS zu sprechen, u.a. mit einer Aktivistin von Missing Migrants Lesbos (MML), deren Ziel es einerseits ist, vermisste Migrant*innen, darunter auch Kinder, zu finden und andererseits Familien zu unterstützen, wenn Verwandte auf der Flucht oder auf Lesbos ums Leben gekommen sind. MML unterstützt die betroffenen Familien in ihrer Trauer, und dabei, dem Abschied von einem geliebten Menschen unter den extrem schwierigen Bedingungen auf der Flucht einen würdevollen Rahmen u.a. mit einer Beerdigung auf dem sogenannten Flüchtlingsfriedhof zu geben. Umfang und Art der Unterstützung durch MML wird grundsätzlich von den Betroffenen bestimmt. Für diese so wichtige und schwere Arbeit ist eine außerordentlich hohe Sensibilität und Empathie notwendig, um den häufig traumatisierten Menschen in guter Weise zur Seite stehen zu können.

Außerdem hatten wir die Möglichkeit, eine Aktivistin von dem Border Violence Monitoring

Network (BVMN) zu treffen. BVMN ist ein selbstorganisiertes Netzwerk, welches die Gewalt an Geflüchteten auf der Flucht und an den europäischen Außengrenzen durch die sogenannte push backs dokumentiert. Die Aktivist*innen sammeln Geschichten und Beweise, um dann ggf. auch Verantwortliche juristisch zur Rechenschaft ziehen zu können.

Wir besuchten die beiden ehemaligen Lager Moria und Kara Tepe. Während das Flüchtlingslager Moria abgebrannt ist, wurde das Lager Kara Tepe verlassen. Wir waren sehr verwundert, dass wir in dem Lager Kara Tepe wahllos umherliegende Aktenordner fanden, in



denen unzählige Namen von Geflüchteten, deren Alter, Herkunftsland und Familienstand dokumentiert waren. Auch fanden wir provisorische Ausweise von Geflüchteten, die den Zugang zu dem Lager ermöglichten. Allein die vielen Aktenordner mit hunderten Namen von Geflüchteten ließen uns die Dimension der Vielfalt der menschlichen Schicksale erahnen, die nüchtern in Namenslisten erfasst waren.

Akten im verlassenen Flüchtlingslager Kara Tepe

Für mich war diese Reise unglaublich eindrücklich und auf schmerzliche Weise bereichernd. Neben den vielen Begegnungen mit den griechischen und internationalen Akteur*innen war zudem unsere kleine Reisegruppe sehr inspirierend, stützend und hilfreich. Unser wunderschönes Quartier direkt an der Ägäis stand in einem seltsamen Kontrast zu dem Gehörten und dem Wissen um die katastrophale Lage an dieser europäischen Außengrenze. Sehr wohltuend war, dass die Betreiber unseres Hotels unserer Thematik nicht nur offen gegenüberstanden, sondern selbst aktiv Geflüchtete unterstützen. Das war für die gesamte Atmosphäre äußerst hilfreich und angenehm. Ich bin sehr beeindruckt von dem großen Engagement der Mitarbeiterinnen von AMS unter dem Dach von CPT, von dem unermüdlichen Einsatz von CPT für eine gerechtere und friedlichere Welt und der damit für mich verbundenen Hoffnung, dass das was ist, nicht immer so bleiben muss.



Lesbos Delegation September 2023

Marie Anne Subklew

Abgesagt, nicht aufgegeben: Herbsttagung 2023 der MFB und DMFK



Foto: Benji Wiebe und KI

Die Nutzung digitaler Technologien beeinflusst die Art und Weise, wie wir miteinander kommunizieren. Unsere Kultur und unsere Werte beeinflussen auch die digitalen Technologien, die wir nutzen und entwickeln. Wenn Frieden und Gewaltfreiheit zu unseren Grundwerten gehören, ist es wichtig zu verstehen, wie digitale Technologien und unsere Kultur bzw. unsere Grundwerte sich gegenseitig beeinflussen. (Eric L. Bachman, Trainer für Gewaltfreiheit und Mitenwickler der ZaMir Transnational Net)

Das war einer der Gründe, warum wir uns mit dem Thema "Frieden digital" auf unserer Herbsttagung von 17.-19.11.2023 in Krefeld – praktisch und aus theologischer Sicht - beschäftigen wollten. Leider wurde die Tagung aufgrund von zu wenig Anmeldungen abgesagt.

Wir würden gerne die Tagung in gleicher oder ähnlicher Form zu einem späteren Zeitpunkt abhalten. Die Informationen dazu werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Duška Borovac-Knabe

MFB-Friedensbibliothek



Foto: Joshua Shelly

Seit dem Anfang des Mennonitischen Friedenszentrums in den 2000er Jahren wurden Bücher und Zeitschriften zu Themen wie Friedensarbeit, Friedenstheologie, Pazifismus und Politik gesammelt. Langsam bildete sich eine Bibliothek, die heutzutage schätzungsweise zwischen 750–1.000 Bänden umfasst und im MFB-Büro in der Promenadenstraße in Berlin (Menno-Heim) untergebracht ist.

Mitte 2023 wurde auf Anregung der aktuellen Leiterin des MFB Duška Borovac-Knabe die Idee konzipiert, die Bibliothek zu katalogisieren und den Katalog online zur Verfügung zu stellen. Zurzeit werden die Bücher ehrenamtlich von Joshua Shelly an Wochenenden katalogisiert; diese Arbeit soll Ende des Jahres abgeschlossen sein.

Mithilfe des Online-Katalogs ist die Hoffnung nicht nur eine breitere Sichtbarkeit für die kleine Bibliothek zu schaffen, sondern auch Interessierten bei der Suche nach hochqualitativen Materialien zum Themen wie Friedensarbeit zu helfen. Als Teil der Arbeit sollen nicht nur gedruckte Bücher katalogisiert werden, sondern auch kostenlose elektronische Versionen davon (z. B. vom Bundeszentrum für politische Bildung) sowie andere digitale Ressourcen. Zukünftig soll der Katalog auch Verlinkungen zu anderen Bibliothekskatalogen in Deutschland inkludieren, um die Ausleihmöglichkeiten bei anderen Bibliotheken anzuzeigen. Das Zentrum überlegt auch eventuell Bücher per Post auszuleihen. Damit kann zukünftig das Zentrum diese Ressourcen nicht nur Besuchenden in Berlin zur Verfügung stellen, sondern der ganzen Welt!

Joshua Shelly

Inspiration aus der Ökumene



Foto: Peter Jörgensen

"Lasst uns zusammen für ein friedliches Miteinander beten. Egal welcher Glaubensrichtung Ihr angehört oder vielleicht auch nicht gläubig seid – wir vertrauen in die Kraft des Miteinanders, des gemeinsamen Gebets, um positive Veränderungen herbeizuführen." So lautete die Einladung für das interreligiöse Friedensgebet für Nahost und die Welt im House of One Infobox heute Abend in Berlin-Mitte.

Malkhaz Songulashvili, Bischof der Evangelisch-Baptistischen Kirche in Georgien, ist der erste **Preisträger des Friedenspreises des interreligiösen Projekts „House of One“** in Berlin.

Bischof Malkhaz Songulashvili setzt sich seit vielen Jahren für Frieden unter Christen, Muslimen, Jesiden und Juden in der Kaukasusregion. Er setzt sich auch aktiv für Gleichstellung von Frauen und queeren Menschen ein.

Der Preis wurde Bischof Songulashvili am 31. August 2023 in Anwesenheit vieler Würdenträger*innen aus Religion und Politik in der Parochialkirche in Berlin verliehen. Ich war auch dabei. Hier ist ein Ausschnitt aus seiner Dankesrede:

“Desiderius Erasmus war im 16. Jahrhundert eine bedeutende Figur in Europa. In seinem Werk "Querela Pacis" (Die Klage des Friedens) lässt er den Frieden personifiziert auf die Erde kommen, um ihr Urteil über die Menschheit zu verkünden. Der personifizierte Frieden kritisiert sowohl Monarchen und Adlige als auch Kirchenführer und gewöhnliche Menschen dafür, dass sie den Frieden verraten und ungerechte und unnötige Kriege führen. In seiner scharfsinnigen Betrachtung stellt er eine rhetorische Frage an die Christen dieser Zeit: "Haben die Engel bei der Geburt Christi das Kriegshorn geblasen?"

Es scheint, dass wir auch Jahrhunderte später noch Erasmus brauchen, um uns an die Torheit des Krieges und die Bedeutung des Friedens zu erinnern. Natürlich wissen wir alle, dass Frieden nicht nur das Fehlen von Krieg bedeutet. Frieden umfasst alles, es ist die Harmonie, die wir nicht nur unter den Menschen, sondern auch in Bezug auf den Rest der Schöpfung brauchen.

Es gibt keinen Frieden, wenn ein Kind hungrig zu Bett geht,
Es gibt keinen Frieden, wenn ein Mensch wegen seiner Identität ausgegrenzt wird,
Es gibt keinen Frieden, wo die Natur missbraucht und misshandelt wird,
Es gibt keinen Frieden, wo Tiere grausam und brutal behandelt werden.
Es gibt keinen Frieden, wo die Bedürfnisse von Migrant:innen und Flüchtlingen ignoriert werden.

[...] Wenn ich einem jüdischen oder muslimischen Gläubigen begegne, sollte mein Instinkt nicht darin bestehen, ihn oder sie zu meinem Glauben zu bekehren, sondern darin, was ich von der spirituellen Gotteserfahrung dieser Person lernen kann, dass sowohl mein spirituelles Leben als auch das spirituelle Leben der Gemeinschaft, die ich vertrete, bereichern kann. Dabei geht es für mich darum, ein radikaler Jünger der Liebe Gottes zu sein.

[...] Hier möchte ich mit den Worten von Shamsi Tabrizi schließen:

"Diese Welt ist wie ein Berg.
Dein Echo hängt von dir ab.
Wenn du gute Dinge schreist,
wird die Welt es zurückgeben.
Wenn du schlechte Dinge schreist,
wird die Welt es zurückgeben...
Ändere dein Herz, um die Welt zu verändern."

Dies sind Dinge, die wir gerne schreien würden:
Frieden ist schön,
Das Leben ist schön,
Alle Mitglieder von Gottes Schöpfung sind schön,
Alle Religionen sind schön,
Liebe und Integration sind schön,
Respektvolle interreligiöse Beziehungen sind schön,
Wir sind alle gleich,
Wir sind alle schön!

Eine Sache noch. Es gibt eine schöne jüdische Geschichte, die Sie vielleicht hören möchten: Ein Rabbi sieht einen Mann in der Synagoge, der noch lange nach dem Ende der offiziellen Gebete andächtig betet. Der Rabbi unterbricht ihn und fragt: "Wie geht es Ihrem Nachbarn Moshe Horowitz?". Der Mann ärgert sich über die Unterbrechung und sagt: "Ich weiß es nicht, ich habe schon lange nicht mehr mit ihm gesprochen". Der Rabbiner antwortet: "Sprich zuerst mit Mosche Horowitz und sieh, wie es ihm geht... und erst dann sprich mit Gott".

Wir haben zu viel und zu lange gebetet und zu wenig getan, um herauszufinden, wie es unseren ausgegrenzten Brüdern und Schwestern geht, wie es verfolgten Jesiden, Muslimen, Christen und anderen geht, wie es unseren vierbeinigen und geflügelten Brüdern und Schwestern geht, wie es unserem Bruder Sonne und unserer Schwester Mond geht, wie es unserer Mutter Erde geht. Das ist eine Art von Frieden, für den ich für mich und andere bete."

Das MFB beteiligt sich an monatlichen interreligiösen Friedensgebeten für Nahost und die Welt im House of One Infobox in Berlin-Mitte.

Duška Borovac-Knabe

Beirat des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin:

Sandra Janzen, Neuwied (Verbindungsperson zur Leitung des MFB, Gemeinde Neuwied)

Christiane Jantzen, Berlin (Gemeinde Berlin)

Bettina Boschmann, Neuwied (Gemeinde Neuwied)

Frederik Dibbert, Köln (Gemeinde Krefeld)

Volker Haury, Ludwigsburg (Gemeinde Stuttgart)

Sigrun Landes, Berlin (Gemeinde Berlin)

Dr. Marie Anne Subklew, Berlin (für die Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen Hamburg)

Ruth Hildebrandt, Mainz (für den VDM-Vorstand, Gemeinde Neuwied)

Kassenführung:

Christiane Jantzen,

0177 – 7171505

kasse@menno-friedenszentrum.de

Spenden- und Förderkonto:

Stichwort: VDM - MFB

KD-Bank Dortmund

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE62350601901554054028